Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 11

Artikel: Dauwätter

Autor: Baer, Hans Ueli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freie zu gehen, ob Fukuki sie und das Kind begleiten wolle, um einen Spaziergang dem Flußufer entlang zu machen. Es würde sie sehr freuen! Fukuki sagte bedauernd: „Liebste, herzlich gerne komme ich mit, doch leider ist meine Zeit knapp, ich muß nochmals ins Ministerium heute Abend. Ein Weilchen geht es schon."

Sie nahm ihr Kind auf die Arme und hielt es behutsam und zärtlich wie eine zerbrechliche Blüte an sich gedrückt. Den Weg durch den Garten schreitend, machte sie Fukuki auf einen Strauch herrlicher Crysanthemen von blaßvioletter Farbe aufmerksam, die wunderbar mit ihrem Kimono harmonisierten. Fukuki stützte sie leicht und schaute glücklich lächelnd auf sein schönes Weib und sein herziges Kind. Zufrieden plaudernd gingen sie den Weg dem Flußufer entlang. Wenn sie Spaziergänger begegneten, so sahen sich diese nach dem reizenden Bilde der drei Menschen um. —

„November", sagte plötzlich O-Ai-san. „Auch er hat seine Schönheit und ich liebe ihn vor allem wegen seiner Blütenpracht der Crysanthemen. Wie unzählige Crysanthemen werden jetzt im ganzen Lande blühen?"

„Unendliche sicherlich denke ich mir, gerade so wie es Wellen des Meeres gibt!"

„Ja, alles geht und alles kommt wieder leicht wie die Wellen" ....

.... „Sage Fukuki, glaubst du, daß zwei Wellen, die sich nahe sind und die sich gern haben, immer den gleichen Weg gehen, immer zusammen kommen und zusammen zurückfluten und daß sich ihr Schaum immer wieder vereint?"

„Ich glaube, wenn der Sturm nicht zu stark und sich die eine nicht zu sehr in die Tiefen des Meeres verliert, oder die andere sich an hohen Felsen bricht, so werden sie sich wieder finden. Auf tausend Wegen vereinigen sich diejenigen, die sich lieben und wenn sich die eine verirrt, so wird sie eines Tages ihren Lauf wieder finden, um sich endlich mit der Schwesterwelle oder der Welle des Liebsten zu vereinigen.

„Dies ist wahrhaft schön, die Sicherheit zu haben, sich eines Tages mit dem verloren geglaubten Teil wieder vereinigen zu können. Fukuki, erinnerst du dich der Legende von Nagi und Yanagi, die du mir einmal auf einem der schönsten Spaziergänge erzählt hast vor vielen Jahren, als wir noch Kinder waren? Würdest du sie mir wiederholen?"

„Wiederholen? Sicherlich erinnerst du dich besser an die Geschichte! Wenn ich dir zuhören darf und auf deine liebe Stimme lauschen, würdest du sie mir nicht erzählen?"

„Nein Fukuki, ich habe sie nicht mehr gut in Erinnerung, so wie ich sie im Herzen bewahrte und heute Abend, verzeihe mir diese Caprize, ich möchte sie von dir hören! Warum weiß ich nicht, vielleicht weil ich in dieser Nacht von einem langen, langen Faden träumte und ich glaubte, dazwischen Yanagi, die Treue, zu sehen."

„Kapriziöse O-Ai-san! Nun, dein Wunsch sei mir Befehl, ich werde dir die Geschichte erzählen." Und er erzählte ihr die Legende. Unterdessen waren sie wieder bei ihrem Häuschen angelangt. „Ich bedaure so sehr, aber ich muß dich nun verlassen, ich habe es dir schon gesagt, daß ich heute Abend noch im Ministerium zu tun habe. Ich kann ganz unmöglich fehlen, obschon ich tausendmal lieber in unserem herzigen Nestchen bliebe und mich der Gegenwart meiner Liebsten erfreuen möchte. Doch es geht nicht, ich muß desertieren. Als Kompensation komme ich morgen früh und sehe nach, ob mein Liebling gut geschlafen hat und du mich schon erwartest!" — Er nahm Abschied von ihr und ließ sie unter der Türe allein zurück. Während Fukuki den Gartenweg entlang schritt, war ihm, als höte er hinter sich einen unterdrückten Aufschrei! Er drehte sich um und rief: „O-Ai-san?" Aber es blieb stille und so setzte er seinen Weg fort. In Wirklichkeit hatte O-Ai-san, die unter der Türe stehen geblieben war und ihm nachschaute, in einem Moment der größten Verzweiflung nach ihm gerufen, um ihm zu sagen, daß er sie nicht verlasse in dieser schrecklichen Stunde, doch der Schrei war ihr in der Kehle stecken geblieben und unterdrücktes Weinen erschütterte ihren schlanken Körper. — Sie trat ins Haus und da das Kind zu weinen anfing, gab sie ihm nochmals die Brust, bis es gesättigt einschlief. Sie bat die Dienerin, ihr zu rufen, falls das Kind wieder unruhig würde, löschte das Licht und trat aus dem Zimmer. Später hatte die Dienerin das Gefühl, durch ein Geräusch geweckt worden zu sein. Sie hörte wie Schluchzen von der Wiege her und rief: „Herrin! O-Ai-san?" Doch niemand gab Antwort, so daß sie glaubte, das Stöhnen des Windes gehört zu haben. Sie schlief wieder ein. —

Als O-Ai-san am Abend ihr Kind zum letzten Male gestillt hatte, wußte sie, daß dies nun zum allerletzten Male geschehen sei! Segnend hatte sie das Kind in die Wiege gelegt, prägte sich seine Züge ein und wußte in ihrer Erregung nicht, was sie nun beginnen sollte. Da kam ihr der Gedanke an den vorige Nacht unterbrochenen Brief an Baron Takjirô. Sie begab sich in ihr Schlafgemach. Sie wollte Fukuki nicht ohne ein Abschiedswort, ohne einen Gruß lassen. Sie schrieb schnell, dann langsamer, hielt an, überlegte, schrieb den Brief zu Ende. Sie überlas ihn, fand ihn etwas konfus. Teils war die Schrift durch ihre Tränen verwischt. Schon brach die Morgendämmerung herein, sie konnte den Brief nicht mehr ändern, sie mußte abreisen! Ohne Licht zu machen, trat sie ins Kinderzimmer, wo Fûji ruhig schlief. Sie ließ sich an der Wiege nieder und betrachtete lange das Kind. Sie wagte nicht, es zu küssen. Sie preßte ihre ihre Hand auf den Mund, um nicht laut aufzuschreien und flüchtete sich aus dem Hause. Sie lief gegen den Fluß zu, blieb einen Moment stehen und schaute auf ihr Haus zurück. Mit einem Aufschrei stürzte sie sich in das dahinfließende Wasser. Die Wellen schlugen über ihr zusammen, das Wasser trieb einige Kreise und floß ruhig wieder weiter. O-Ai-san hatte ihren Weg beendet. — — —

Dauwätter.

(Altes Bieldytsch.)

Es drepfelet u dauet
vo jedem Gsims u Dach,
i Stroßeschaale brauet
es Pflotsch, bräit wie-n-e Bach.

Und alli Bech und Glungge
hätt Wasser meh wi gnue.
Au d'Aerde isch voll drungge,
u 's chunt ging meh derzue.

Heech gstiflet, wi d'Kosagge
chunt d'Damewält derhär.
E Fräid tät Knieriem pagge
we die vo Läder wär.

Nid d'Dame, mäin i, d'Stifu!
du wirsch mi scho verstoh!
Vo Yuuchte, ohni Zwyfu,
wär si solyder no.

Die wett er de äis sohle
sans doute, comm'-il-faut!
De tät's em Knieriem wohle,
denn är läbt ja dervo.

Hans Ueli Baer.